

müden. Aber auch die gedruckte Schrift musste erfahren, dass sie zu frühzeitig geboren, von der Welt nicht als ebenbürtig anerkannt wurde, Jedermann war mit ihr unzufrieden, alle versicherten, es sei nicht abzusehen, was mit derselben *Goethe* so eigentlich gewollt habe. Eine ganze gelehrte Gesellschaft in einer ansehnlichen deutschen Stadt verwarf sie und ein sonst einsichtsvoller Freund von *Goethe*, deutete auf die wahrscheinlich verborgene Absicht desselben, dem Künstler die Erfindung sprossender und rankender Blumenverzierungen lehren zu wollen, nach Art und Weise der Alten in fortschreitender Bewegung. Marmorpilaster auf solche Weise verziert, sieht man in der Villa Medici, die unendliche Fülle der Blätter wird zuletzt von der Blume übertroffen, so dass endlich statt der Samenkörner oft Thiergestalten und Genien hervorspringen, ohne dass man es, nach der vorhergehenden, herrlichen Entwicklungsfolge nur im mindesten unwahrscheinlich fände.

Im laufenden Säkulum steigerte sich endlich der Beifall für jenes Resultat einer einfachen Beobachtungs- und klaren Deutungsgabe immer mehr, ja man kann sagen, dass die Schrift durch den 1817 stattgefundenen Wiederabdruck in den Heften zur Naturwissenschaft und zur Morphologie, ganz vorzüglich aber durch die mit französischer Uebersetzung versehene Ausgabe von *Soret*, welche im Jahre 1831 in Stuttgart bei *Cotta* erschien, erst eigentlich bekannt wurde und durch diese Ausgabe endlich den übrigen Werken *Goethe's* durch ihre Besitzer beigefügt werden konnte. In dieser *Soret'schen* Ausgabe erzählt *Goethe* selbst das ganze Schicksal seiner Schrift bis in diese Zeit. Es wurden der Gegner immer weniger, die einfache Wahrheit wurde immer allgemeiner erkannt, aber wenn bis in die letzte Zeit Einzelne meinten, dass *Goethe's* Metamorphose wohl eine Phantasie sei und man früher nirgends zugeben wollte, dass Wissenschaft und Poesie vereinbar seien, so sagt erstens *Goethe* selbst: „man vergass, dass Wissenschaft sich aus Poesie entwickelt habe, man bedachte nicht, dass nach einem Umschwung von Zeiten beide sich einander freundlich zu beiderseitigem Vortheil auf höherer Stufe, gar wohl wieder begegnen können“ und zweitens bleibt uns noch in der That die Pflicht, ernstlich zu untersuchen, ob in der Ansicht *Goethe's* von der Metamorphose der Pflanzen wirklich mehr begründet sei als eine poetische Ansicht und ein geistreiches Gleichniss für phantasiereiche Denker. Aber auch diese Frage kann uns Niemand beantworten, als die Natur selbst. *Goethe* nimmt sechs Schritte der Entwicklung an, ein wechselseitiges Ausdehnen und Zusammenziehen des Körpers der Pflanze. Er sagt: „vom Samen bis zur höchsten Entwicklung des Stengelblattes bemerkten wir zuerst eine Ausdehnung, darauf sahen wir durch eine Zusammenziehung den Kelch entstehen, die Blumenblätter durch eine Ausdehnung, die Befruchtungstheile abermals durch eine Zusammenziehung; und wir wer-